

Unser Feind, das Selbst

von Yanki Tauber

„Wenn ihr auszieht, um gegen eure Feinde zu kämpfen, und G-tt gibt ihn in eure Hände ...“ Nein, das ist kein Tippfehler. Dieser Satz ist eine wörtliche Übersetzung des 5. Buches Mosche, 21:10, und der erste Vers des neuen Wochenabschnitts Ki Teze. Die geschriebene Torah wählt ihre Worte sehr präzise. Wenn etwas grammatisch ungewöhnlich ist – etwa der Plural „Feinde“, der mitten im Satz zum Singular „ihn“ wird – suchen die Midraschim und die Kommentare sogleich den verborgenen Sinn.

Ägypter, Amalekiter, Babylonier, Römer, die Kirche, die Almohaden, die Nazis, die Sowjets ... wir hatten in unserer 4000-jährigen Geschichte keinen Mangel an Feinden. Man kann sie grob in zwei Gruppen teilen: spirituelle und physische Feinde. Klassische Beispiele sind der syrisch-griechische Kaiser Antiochos, der die Juden zwangsweise hellenisieren wollte (sein Scheitern feiern wir jedes Jahr an Chanukka), und Haman, der Aggagite, der sich ein königliches Dekret verschaffte, um alle jüdischen Männer, Frauen und Kinder zu ermorden (seine Niederlage feiern wir an Purim). Erst vor 70 Jahren wollten die Sowjets das Judentum aus den Seelen und aus dem Leben der jüdischen Einwohner tilgen, und noch näher liegt der islamistische Terror, der uns vernichten will.

Doch im Grunde sind die beiden Feinde Israels eins. Wir haben in unserer Geschichte immer wieder die Erfahrung gemacht, dass die Schwächung unserer spirituellen Identität unweigerlich zum körperlichen Verfall führt. Ein Feind der jüdischen Seele ist auch ein Feind des jüdischen Körpers, so wie ein Feind des jüdischen Körpers ein Feind der jüdischen Seele ist. Dies ist auch der Sinn des ersten Verses unserer Parscha: Unsere erste Verteidigungslinie im Kampf ums Überleben ist die Einsicht, dass unsere Feinde in Wahrheit ein Feind sind, dass das physische und das spirituelle Schicksal unseres Volkes untrennbar verbunden sind und dass wir jeden physischen Angriff auf einen Juden als Angriff auf den ewigen Geist Israels und jede spirituelle Gefahr als Bedrohung unseres physischen Überlebens betrachten müssen.

Was müssen wir tun, um den Krieg zu gewinnen? Wie kämpfen wir so, dass G-tt „ihn in unsere Hände gibt“? Die Antwort gibt eine weitere grammatische Besonderheit im ersten Vers von Ki Teze: „Wenn ihr auszieht, um gegen eure Feinde zu kämpfen ...“ Das Wort „gegen“ heißt im Hebräischen „al“ und kann in diesem Kontext „gegen“ bedeuten. Aber man kann es auch als „über“ lesen: Zieht nicht gegen sie in den Krieg, sondern über ihnen.

Wir haben als Volk immer wieder die gleichen Erfahrungen gemacht und sollten eigentlich nicht auf eine grammatische Besonderheit in einem Torah-Vers angewiesen sein, um aus diesen Erfahrungen zu lernen. Wenn wir „über“ unseren Feinden kämpften, im Vertrauen auf unsere moralische und spirituelle Überlegenheit und auf unsere gerechte Sache, blieben wir immer Sieger, einerlei, wie sehr der Feind uns an Zahl und Waffen überlegen war. Doch wenn wir an unserer Rechtschaffenheit zweifeln und dekadente Mörder als moralisch gleichwertig betrachten, verlieren wir unweigerlich an Boden, selbst wenn wir auf der materiellen Ebene militärisch und strategisch im Vorteil sind. Diese Lektion ist ebenso einfach wie tiefgründig: Wenn ihr über euren Feinden in den Krieg zieht, wird G-tt sie in eure Hände geben.

Gut Schabbes

Nr.205 Paraschat Ki Teze 5768

Ein lustiger Minjan

Es war ein kühler, windiger Tag, als der Baal Schem Tow in seine Kutsche stieg. Wie üblich ließ er die Pferde laufen, wohin sie wollten. Sie sollten ihren Herrn in ein kleines Dorf bringen, wo der Zadik seine Mitjuden mit seiner Begeisterung für G-t anstecken wollte. Bald hielten die Pferde in einem Weiler, der sich mitten in einem dichten Wald befand und von bestellten Feldern umgeben war. Die Juden in diesem Ort arbeiteten hart, wussten wenig über die Torah und hatten jeden Tag nur ein paar Minuten Zeit für ihre Gebete, die sie kaum verstanden. Der Baal Schem Tow empfand Liebe und Mitleid für diese Juden. Darum unternahm er solche Reisen. Er wollte diesen Menschen spirituelles Licht bringen und ihre Gedanken zu G-t führen. Ein Dorfbewohner war allerdings ein reicher Grundbesitzer, der an eben diesem Tag die Bar Mizwa seines Sohnes feierte. Als der Mann hörte, dass ein berühmter Zadik angekommen sei, spannte er rasch die Pferde vor den Wagen und fuhr zu ihm, um ihn zur großen Feier zu geleiten. Der Baal Schem Tow nahm am Kopfende des Tisches Platz und wurde ehrerbietig begrüßt. Aber seine Blicke wanderten zu den gefurchten Gesichtern und schwieligen Händen der jüdischen Bauern, die ebenfalls eingeladen waren. Er erzählte wundersame Geschichten und Gleichnisse aus dem Midrasch und fesselte damit die Anwesenden. Dann begann er mit seiner wohlklingenden Stimme karpatische Lieder zu singen, wie die jungen Viehhüter sie auf den Bergweiden zum Besten gaben. Es war anrührend, wie die traurigen und erschöpften Gesichter der Bauern sich aufhellten, während ihnen Tränen über die Wangen liefen.

Dem reichen Grundbesitzer gefiel das nicht. Warum widmete sich sein Ehrengast nur diesen ungebildeten Bauern und kümmerte sich nicht um ihn? Er beschloss, sich am Baal Schem Tow zu rächen, und verkündete: „Liebe Freunde, der Höhepunkt dieses Festes ist eine Rede meines Sohnes, des Bar-Mizwa-Knaben, in Gegenwart unseres hochgeschätzten Gastes, eines Rabbiners aus der Stadt, der mit uns feiern wird. Nur vor einem so prominenten Raw soll er seine Rede halten.“ Dem Baal Schem Tow entging die Beleidigung nicht, aber er schwieg und unterhielt sich mit dem Knaben über verschiedene spirituelle Themen. Dabei wanderte sein spiritueller Blick an einen fernen Ort jenseits der grünen Felder und Wälder des Dorfes. Plötzlich brach er in fröhliches Gelächter aus. Alle Männer und Frauen im Saal stimmten in das Lachen ein, und sogar die Tiere auf dem Hof machten mit. Auf einmal hörte man die Räder einer Kutsche quietschen. Das war der reiche Hausherr mit dem Rabbiner aus der Stadt, dem sehnlichst erwarteten Ehrengast. Als sie hereinkamen, überraschte sie das Gelächter im Saal. „Was ist denn hier los?“, fragte der Grundbesitzer. Als wieder Ruhe herrschte, erklärte der Baal Schem Tow:

„Weit weg von hier, in einem einsamen Dorf, lebt eine Witwe mit ihrem einzigen Sohn. Heute feiert auch er seine Bar Mizwa, und obwohl er nichts über die Torah weiß und nie unter Juden gelebt hat, besitzt er ein Paar Tefillin, die sein Vater ihm hinterließ. Er legte sie an, und seine Mutter erklärte ihm den Brauch, in die Synagoge zu gehen und zur Torah gerufen zu werden. Doch leider konnte der arme Kerl diesem Brauch nicht folgen. Er ging in die Scheune, versammelte alle seine geliebten Tiere, die er so gut versorgte, und stellte aus ihnen einen ‚Minjan‘ zusammen. Dann verkündete er laut: ‚Heute bin ich ein Bar Mizwa!‘ Die Tiere antworteten mit einer Kakophonie aus „Muh“, „Oink“ und „Gluck-gluck“. Als die himmlischen Heerscharen diese seltsame, aber rührende Bar-Mizwa-Feier sahen, lachten sie so herzlich, dass ihr Lachen durch das Universum hallte, bis es den heiligen Thron G-ttes erreichte und g-tliche Freude auslöste. Darum ist jetzt eine günstige Zeit für die Rede des Knaben; denn die Tore des Himmels sind geöffnet.“

Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson
Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596
E-mail :rabbiner@t-online.de
www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe Gedanken und Einsichten des Lubawitscher Rebbe

Der Geist als Feld

Dein Geist ist ein fruchtbares Feld; aber zuerst musst du den Boden lockern und pflügen. Öffne ihn für die Weisheit, die vom Himmel regnet, lass den Tau der Torah in deine Seele sinken und die von Zadikim gelegte Saat in dein Herz dringen. Lerne, still zu liegen, wenn sie erwachen und Wurzel schlagen. Warte ruhig auf den Frühling. Anstelle von Dornen und Unkraut wird ein üppiger Garten wachsen. Wo einst wilde und schamlose Illusionen sprossen, leuchtet nun ein eng gebündelter Lichtstrahl.

Schabbatzeit für 12 Elul / 12.09.08

	A n f a n g	E n d e
Karlsruhe	1 9: 27	2 0:31
Pforzheim	1 9: 26	2 0:29
Heidelberg	1 9: 26	2 0:30
Mannheim	1 9: 27	2 0:31
Baden-Baden	1 9: 28	2 0:31
Emmendingen	1 9: 29	2 0 :32
Freiburg	1 9: 29	2 0: 31
Konstanz	1 9: 23	2 0:26
Lörrach	1 9: 29	2 0 :31
Rottweil	1 9: 26	2 0:29